

BIOGRAFIEN

ROBIN CHRISTIAN ANDERSEN

Wien 1890 – 1969 Wien

Andersen erhielt eine Ausbildung bei seinem Vater und studierte danach an den Malschulen Scheffer und Bauer in Wien. Als Mitglied der „Neukunstgruppe“ stellte er im Jahre 1911 mit Faistauer, Kolig, Wiegele, Schiele und Kokoschka im Hagenbund aus. Nach 1918 wurde er Sekretär des „Sonderbundes“, in dem sich die Maler der Kunstschau zusammengefunden hatten. Er war Mitglied der Salzburger Vereinigung „Wassermann“. Im Jahre 1920 organisierte er eine große Ausstellung des „Sonderbundes“ in der Schweiz. 1921 war er Mitbegründer der Gobelin-Manufaktur und Schöpfer der ersten neuen österreichischen Gobelins. Ab 1922 war er Mitglied des Hagenbundes und der Secession. Als Maler nahm er an zahlreichen Ausstellungen der Kunstschau teil. Von 1945 bis 1965 war er Professor an der Wiener Akademie, von 1946 bis 1948 Rektor.

ALBERT BIRKLE

Berlin 1900 – 1986 Salzburg

Albert Birkle vollzog nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eine Lehre als Dekorationsmaler im väterlichen Betrieb, studierte dann an der Hochschule für bildende Künste in Berlin und bis 1927 als Meisterschüler bei Arthur von Kampf. Er formierte in diesen Studienjahren einen sozialkritischen Realismus mit neusachlichen Zügen. Vor allem in seinen eigenwilligen Charakterköpfen vermittelte er karikierende Ansätze. Das Angebot einer Professur an der Königsberger Akademie lehnte der Künstler ab, um Aufträge für kirchliche Wandmalereien auszuführen. 1927 präsentierte sich Birkle das erste Mal mit einer Einzelausstellung in Berlin, wo er sich einen potenten Sammlerkreis aufbauen konnte. Im Umbruch der Machtergreifung Hitlers übersiedelte Birkle nach Salzburg. 1936 stellte er in der Berliner Nationalgalerie aus und vertrat Deutschland auf der Biennale in Venedig. Die Bilder, die der Künstler 1936 dort ausstellte, wurden 1937 mit anderen Werken aus öffentlichen Sammlungen als „entartet“ entfernt; über den Künstler wurde kurzzeitig Malverbot verhängt. 1946 erhielt Birkle die österreichische Staatsbürgerschaft und widmete sich verstärkt der Glasmalerei. 1958 wurde Birkle der Professorentitel verliehen. Thematisch griff der Künstler auf frühere Motive der 20er und 40er Jahre zurück und widmete sich verstärkt der Glasmalerei.

HANS BÖHLER

Wien 1884 – 1961 Wien

Hans Böhler, einer begüterten Industriellenfamilie entstammend, besuchte in Wien die Malschule Jaschke und kurzzeitig auch die Akademie. Früh geriet er unter den Einfluss der Secession, wo er 1908 erstmals ausstellte. Seit 1909 Mitglied der Neukunstgruppe unterhielt er enge Kontakte zu Klimt und Schiele, die er zugleich durch Aufträge und Ankäufe förderte. Mehrmonatige Studienreisen führten ihn 1910/11 nach Russland, Japan und China, 1913/14 nach Südamerika und in die USA wohin er 1936 übersiedelte. 1929 erschien vom Schiele-Förderer Arthur Rössler eine erste Monografie über Böhler, der etliche weitere Publikationen und Ausstellungen folgten. 1934 wurde er Mitglied der Wiener Secession, die ihm 1950 eine große Ausstellung widmete. Nach seinem Tod 1961 kam es zu zahlreichen Retrospektiven, u.a. in London, Wien und München.

WILLY EISENSCHITZ

Wien 1889 – 1974 Paris

Willy Eisenschitz inskribierte 1911 an der Akademie in Wien, zog aber 1912, fasziniert von der französischen Kunst, nach Paris, wo er an der Académie de la Grand Chaumière studierte. 1914 heiratete er seine Studienkollegin Claire Bertrand. Ab 1921 verbrachte Eisenschitz die Sommer in der Provence und beschickte Ausstellungen in ganz Frankreich. Bis 1943 war er in die pulsierende Pariser Kunstszene rund um die Maler der „École de Paris“, unter ihnen viele jüdische Künstler, integriert. Während des Zweiten Weltkrieges hielt er sich in Dieulefit versteckt und kehrte danach auf das Anwesen „Les Minimes“ bei Toulon zurück. Ab 1951 unternahm er Reisen nach Ibiza und wohnte wechselweise in Paris und in der Provence. Wie sehr sein Oeuvre bereits geschätzt wird, zeigen zahllose Ausstellungen in Frankreich, England, und Übersee, sowie Ankäufe namhafter Museen.

JOSEF FLOCH

Wien 1894 – 1977 New York

Josef Floch studierte von 1913 bis 1918 an der Wiener Akademie und war ab 1919 Mitglied des Hagenbundes, wo er häufig in Ausstellungen vertreten war. Reisen führten ihn nach Palästina, Italien und Spanien. 1925 übersiedelte er nach Paris, wo er sich mithilfe seines Freundes Willy Eisenschitz rasch etablierte. Er stellte in der renommierten Galerie von Berthe Weill aus, die auch internationale Größen wie Picasso und Modigliani betreute. 1941 emigrierte er in die USA, baute sich und seiner Familie eine neue Existenz auf, behielt aber das Pariser Atelier bis 1968. Mit dem amerikanischen Künstler Edward Hopper befreundet dokumentieren zahlreiche Ausstellungen und Auszeichnungen auch in New York seine Erfolge. 1972 veranstaltete die Österreichische Galerie eine vielbeachtete Retrospektive, die das Werk dieses bedeutsamen Künstlers wieder nach Österreich zurückholte.

HERBERT GURSCHNER

Innsbruck 1901 – 1975 London

Schon früh zeigte sich Gurschners Begabung für die Malerei. 1918 wurde er als jüngster Student an der Akademie in München aufgenommen. Ab 1920 wohnte Gurschner im Innsbrucker Stadtteil Mühlau und stellte zusammen mit den anderen Künstlern des „Mühlauer Kreises“, Nepo, Schnegg und Lehnert aus. Von 1925 an, unternahm er zahlreiche Reisen nach Italien, Spanien und Frankreich, stellte auf der Biennale in Venedig aus und absolvierte 1929 eine umjubelte Personale in der Londoner Fine Art Society. 1931 kaufte die Tate Gallery die „Verkündigung“ an. Gurschner lebte von zahlreichen Porträtaufträgen und verkehrte dadurch in Adels-, Diplomaten- und Wirtschaftskreisen. 1938 ging er ins Exil nach London, wo er seine zweite Frau Brenda kennenlernte. Nach dem Krieg wandte sich Gurschner der Bühnenbildgestaltung zu, arbeitete für die Covent Garden Opera, das Globe und das Hammersmith Theater.

KARL HAUKE

Klosterneuburg 1898 – 1974 Wien

Hauke studierte 1918 bis 1923 an der Akademie der bildenden Künste in Wien bei Jungwirth, Sterrer und Delug und stellte 1920 erstmals ihm Rahmen einer Gemeinschaftsausstellung des „Rings“, einer Vereinigung von Künstlern und Kunstfreunden in Linz aus. 1921 erhielt er die silberne Fügermedaille der Akademie der bildenden Künste.

Hauk pendelte ab 1923 zwischen Linz und Wien und arbeitete als freischaffender Künstler. Er stellte wiederholt in der Wiener Secession, im Hagenbund sowie im Rahmen der Künstlervereinigung Maerz, deren Mitglied er war, aus. Von 1927 bis 1938 war Hauk Mitglied des Hagenbundes, konnte später trotz des NS-Regimes unbehelligt arbeiten und ausstellen. 1943-1945 wurde er zum Wehrdienst eingezogen. 1947 übernahm er das Direktorat der Kunstschule in Linz und leitete dort bis 1951 eine Meisterklasse für Malerei. Er stellte in den 50er und 60er Jahren regelmäßig aus. Das Oberösterreichische Landesmuseum veranstaltete 1959 eine Kollektivausstellung. Nach dem Krieg war Hauk hauptsächlich als Gestalter von Fresken, Mosaiken und Wandgemälden tätig, die sich an über 50 öffentlichen Bauten, vorwiegend in Linz und Wien, befinden.

GUSTAV HESSING

Czernowitz 1909 – 1981 Wien

Hessing absolvierte ein Studium an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Ferdinand Andri und Karl Fahringer. Von 1932 bis 1957 war er als freischaffender Künstler tätig. 1937 betätigt er sich in der Jahresausstellung der Wiener Secession. Während der NS-Zeit hatte er Berufsverbot. 1944 zerstörte eine Fliegerbombe einen Großteil seiner bisherigen Arbeiten. 1967 bekam Hessing eine Professur an der Wiener Akademie für angewandte Kunst und leitete als Nachfolger von Robin Christian Andersen eine Meisterklasse. Ab 1969 war er Mitglied der Secession. Durch den Lehrstuhl an der Akademie von Verkaufszwängen befreit, lebte Hessing sehr zurückgezogen und stellte nur vereinzelt aus. 1975 erschien eine umfangreiche Monografie und 1979 ehrte ihn die Österreichische Galerie mit einer Retrospektive.

GISELBERT HOKE

Warnsdorf 1927, lebt in Kärnten

Giselbert Hoke wurde in Böhmen geboren und studierte an der Akademie in Wien. 1949 gewann er den Wettbewerb um die Gestaltung der Klagenfurter Bahnhofsfresken, deren Realisierung mit heftigen Ablehnungen verbunden war. Er übersiedelte deshalb nach Wien und kam erst 1962 zurück nach Kärnten. 1974 wurde er Professor an der TU Graz und mit dem Aufbau eines Institutes für künstlerische Gestaltung beauftragt. Auf Schloss Saager, das er zwischenzeitlich erworben hatte, erfolgte die Errichtung eines Werkhauses. Dort, sowie in Peru, Spanien und der Südtoscana liegen seine Hauptarbeitsgebiete.

ERNST HUBER

Wien 1895 – 1960 Wien

Ernst Huber absolvierte von 1910 bis 1914 eine Ausbildung zum Lithograf und Schriftsetzer. Daneben besuchte er Abendkurse für ornamentales Zeichnen an der Wiener Kunstgewerbeschule. Als Maler blieb er Autodidakt. Seine erste Ausstellung 1919 in der Kunstgemeinschaft war ein großer Erfolg, der ihn ermutigte die Laufbahn als Maler weiterzuverfolgen. Motive aus Niederösterreich, Oberösterreich und dem Salzkammergut beherrschen sein Frühwerk. In den zwanziger Jahren bereiste er viele Teile der Welt und hielt seine Eindrücke in Aquarellen und Ölgemälden fest. Als Mitglied der Wiener Secession nahm er ab 1928 regelmäßig an deren Ausstellungen teil. Zeitgleich begann eine lebenslange Freundschaft zu Ferdinand Kitt, Franz von Zülow, Josef Dobrowsky, Georg Ehrlich und Georg Merkel mit denen er viele Sommer im Salzkammergut verbrachte. Ernst Huber war Mitglied der

Zinkenbacher Malerkolonie, die sich durch Anregung Kitts am Wolfgangsee formiert hatte. Ab 1932 beschickte er mehrmals die Biennale in Venedig. 1935 erhielt Huber den Österreichischen Staatspreis für Aquarell, 1937 den Ehrenpreis der Stadt Wien. Der Professorentitel wurde ihm 1949 verliehen, 1952 folgte der Ehrenpreis für Malerei im Kunstverein Salzburg.

OSKAR KOKOSCHKA

Pöchlarn 1886 – 1980 Montreux

Kokoschka erhielt seine Ausbildung ab 1904 an der Wiener Kunstgewerbeschule und arbeitete bereits 1907-1909 für die Wiener Werkstätte. 1910 reiste er nach Berlin, um dort bei der progressiven Zeitschrift „Der Sturm“ mitzuwirken. Zu Kriegsbeginn meldete er sich freiwillig zum Militärdienst. 1915 wurde er in Galizien schwer verwundet, erholte sich aber, sodass er 1916 eine Gruppe von Kriegsmalern an der Isonzo-Front begleiten konnte. 1919 erhielt er eine Professur an der Dresdner Akademie und unternahm in der Folgezeit viele Reisen durch Europa, Nordafrika und den Nahen Osten. Durch die politischen Ereignisse in Österreich war er 1934 gezwungen seinen Wohnsitz nach Prag zu verlegen und schließlich vier Jahre später nach London zu emigrieren. Viele seiner Bilder wurden aus deutschen Museen entfernt oder vernichtet. Nach dem Krieg trat er als Mitbegründer der „Schule des Sehens“ an der Internationalen Sommerakademie in Salzburg auf und erhielt zahlreiche Ehrungen. 1953 übersiedelte er nach Villeneuve am Genfer See, wo er seine letzten Lebensjahre verbrachte. Sein Werk, das in zahlreichen in- und ausländischen Museen vertreten ist, gehört zum Fundament der österreichischen Klassischen Moderne.

BRONCIA KOLLER

Sanok/Galizien 1863 – 1934 Wien

Die als Bronislawa Pineles geborene Künstlerin übersiedelte im Alter von sieben Jahren mit ihren Eltern nach Wien. Ab 1881 nahm sie Unterricht beim Bildhauer Josef Raab, danach Privatunterricht bei Alois Delug. 1888 stellte sie ihre Werke erstmals bei der Internationalen Kunstausstellung in Wien aus. Im selben Jahr ging die Künstlerin für zwei Jahre nach München. Nach ihrer Rückkehr richtete sie sich in der Piaristengasse ein Atelier ein und heiratete den Arzt und Physiker Hugo Koller. Ein 1904 angekauftes Landhaus in Oberwaltersdorf ließ das Ehepaar von Josef Hoffmann umbauen. Es wurde in der Folgezeit zu einem beliebten Treffpunkt für Künstler und Intellektuelle, wie Zülow, Mahler, Broch oder Schiele. 1908 wurde Koller Mitglied der „Kunstschau-Gruppe“ und nahm an deren Ausstellungen teil. Der rege Austausch mit Künstlern, wie Schiele oder Gütersloh, sowie mehrere Reisen innerhalb Europas ermöglichten ihr ein intensives Studium der künstlerischen Strömungen der Zeit. Obwohl ihr Werk oft Zielscheibe heftiger Kritik war, gilt sie heute als eine der bedeutendsten österreichischen Künstlerinnen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

HEINRICH KRAUSE

Rodaun 1885 – 1983 Wien

Heinrich Krause wurde bei verschiedenen Professoren der Wiener Akademie ausgebildet. Nach dem Grundstudium bei Berger und Griepenkerl unterrichtete ihn ab 1903 Pochwalski und schließlich Albin Egger-Lienz, der sein Werk nachhaltig beeinflusste. Ein Stipendium nach seinem Studienabschluss ermöglichte ihm, ein Jahr in Italien zu verbringen. Ab 1914 nahm er an Ausstellungen der Wiener Secession

teil und blieb bis 1937 deren Mitglied. Danach schloss er sich dem Wiener Künstlerhaus an. Zahlreiche Ausstellungen in Österreich und den Nachbarländern verschafften ihm ehrenhafte Auszeichnungen, u.a. 1940 den Preis der Stadt Wien oder 1963 die große goldene Ehrenmedaille des Künstlerhauses. 1983 verstarb Heinrich Krause 98-jährig fast taub und erblindet in Wien.

ALFRED KUBIN

Leitmeritz 1877 – 1959 Zwickledt

Alfred Kubin erlebte eine unruhige Kindheit. Die Mutter starb früh, die Familie übersiedelte häufig. Unsicher, welcher Berufung er folgen sollte, absolvierte er zunächst eine Fotografenlehre. 1898 ging Kubin nach München, studierte an der Akademie, bildete sich aber bald autodidaktisch weiter. Entscheidend war für den jungen Kubin die Begegnung mit den Werken von Ensor, Klinger, Munch und Redon. 1902 hatte er seine erste Ausstellung in Berlin, die zunächst Unverständnis hervorrief. Mit dem Dichter Max Dauthendey und dem Sammler und Verleger Hans von Weber stellten sich jedoch bedeutende Förderer ein. Die Herausgabe der Weber-Mappe 1903 brachte schließlich den Durchbruch. Bereits im Frühjahr darauf war Kubin auf der Secessions-Ausstellung vertreten. Ausstellungen in Berlin und München folgten. Er lernte Fritz von Herzmanovsky kennen, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verband und knüpfte Kontakte zu bedeutenden expressionistischen Künstlern. 1912 begann er für den neu gegründeten „Simplicissimus“ zu arbeiten. Während des Ersten Weltkrieges beschäftigte sich Kubin mit Psychoanalyse und Philosophie. 1921 hatte er seine erste große Retrospektive. Er stellte eine große Anzahl Lithografien her und war auch literarisch tätig. Unzählige Arbeiten in Zeitschriften und Illustrationen für Literaten folgten. 1955 vermachte Kubin testamentarisch seinen gesamten Nachlass der Republik Österreich. Er wurde nach seinem Tode zwischen der Albertina und dem Oberösterreichischen Landesmuseum aufgeteilt.

OSKAR LASKE

Czernowitz 1874 – 1951 Wien

Oskar Laske studierte an der Technischen Universität und an der Akademie bei Otto Wagner Architektur. In der Malerei war er, vom Unterricht beim Landschaftsmaler Anton Hlavacek während seiner Gymnasialzeit abgesehen, Autodidakt. 1907 trat er dem Hagenbund bei und 1924 der Wiener Secession. Schon vor dem Ersten Weltkrieg unternahm er ausgedehnte Mal- und Studienreisen, die ihn durch ganz Europa, in den Vorderen Orient und nach Nordafrika führten. Neben seiner privat initiierten Ausstellungstätigkeit wurden seine Arbeiten regelmäßig im Hagenbund und der Secession sowie in internationalen Ausstellungen gezeigt. Nach dem Anschluss Österreichs an Nazideutschland gelang es ihm weiterhin von seiner Kunst zu leben. Er versuchte seine Lebensgewohnheiten nicht zu verändern und zog sich in eine innere Emigration zurück. In seinen letzten Lebensjahren, bereits künstlerisch arrivierte, beschäftigte er sich hauptsächlich mit kleinformatigen Arbeiten, wie Radierungen und Aquarellen. Oskar Laske hinterließ ein bedeutendes Werk, das in zahlreichen Retrospektiven gewürdigt wurde.

GEORG MAYER-MARTON

Győr 1897 – 1960 Liverpool

Der Altösterreicher Mayer-Marton studierte an der Wiener Akademie bei Josef Jungwirth und danach an der Münchner Akademie. Er war

von 1925 bis zu seiner Auflösung Mitglied des Hagenbundes, und war dort, sowie in der Neuen Galerie, mit etlichen Werken in Ausstellungen vertreten. 1938 emigrierte er nach London, wo bei einem Bombenangriff sein Atelier und sein bis dahin geschaffenes Werk in weiten Teilen vernichtet wurde. In späteren Jahren wiederholte er Motive etlicher vernichteter Bilder, widmete sich aber vornehmlich englischen Landschaften und Parkszenen. Ab 1952 war er als Lehrer am Liverpool College of Arts tätig und gab auch privat immer wieder Malunterricht. Regelmäßig beteiligte er sich an Kollektivausstellungen und gestaltete für Kirchen und öffentliche Gebäude Wandbilder und Mosaik. 1986 widmete ihm die Österreichische Galerie eine große Retrospektive.

MAX OPPENHEIMER

Wien 1885 – 1954 New York

Max Oppenheimer studierte an der Akademie der bildenden Künste in Wien sowie an der Prager Kunstakademie. 1908 kehrte er nach Wien zurück und nahm an der Kunstschau teil. Nach Studienreisen durch ganz Europa lebte er ab 1911 in Berlin, wo er vom Verleger Cassirer gefördert wurde. Die renommierte Münchner Galerie Thannhauser widmete „MOPP“, wie sich Oppenheimer ab 1912 verkürzt nannte, eine vielbeachtete Personale. Zur gleichen Zeit erschien in Wien eine Monografie und die Galerie Miethke zeigte eine Auswahl seiner Werke. 1915 verlegte er seinen Wohnsitz in die Schweiz, danach wieder nach Berlin und Wien, wo er im Hagenbund ausstellte. Von den Nationalsozialisten als entarteter Künstler eingestuft, emigrierte er 1938 in die Schweiz, dann nach New York, wo er bis zu seinem Tod in großer Zurückgezogenheit lebte.

MAXIMILIAN REINITZ

Wien 1872 – 1935 Wien

Über den Hagenbund-Künstler Maximilian Reinitz ist biografisch wenig bekannt. Von 1898 bis 1902 studierte er an der Münchner Kunstakademie bei Johann Herterich, Ludwig von Herterich, Carl von Marr und Peter von Halm. Anschließend war er in Budapest, Dresden und Berlin tätig, ab 1914 wieder in Wien. Studienreisen führten ihn gelegentlich nach Italien, Deutschland und Albanien. Von 1922 bis zu seinem frühen Tod im Jahr 1935 war er Ehrenmitglied des Hagenbundes.

ALBERT REUSS

Wien 1889 – 1975 Mousehole, Cornwall

Der gebürtige Wiener fand erst spät zur Malerei. Anfangs als Pferde- knecht tätig, ging er bei einem Fleischhauer in die Lehre, schauspielerte und begann eine Karriere als Operettensänger. Doch eine Nervenkrankheit zwang ihn, das Theater aufzugeben, weshalb er sich ab Mitte der 20er Jahre ganz der Malerei, die er zuvor als Hobby betrieben hatte, widmete. Sein Stil in diesen Jahren war expressiv, mit pastosem Farbauftrag und lebendiger Farbpalette. 1930 ermöglichte ihm ein Mäzen einen einjährigen Aufenthalt an der französischen Riviera. Die dort entstandenen Landschaften, Stillleben und Figurenbilder wurden 1931 in der Galerie Würthle in Wien ausgestellt, wo Reuss schon 1926, damals unter Patronanz der Gesellschaft zur Förderung der modernen Kunst, eine Kollektivausstellung gezeigt hatte. 1932 wurde der Künstler Mitglied des Hagenbundes, emigrierte 1938 aufgrund seiner jüdischen Abstammung jedoch nach England. Dort stellte er wenig erfolgreich in Provinzgalerien aus und zog sich aufgrund der Gleichgültigkeit der Galeristen und des Publikums aufs Land nach Cornwall

zurück, wo er sich aber weiter intensiv mit seiner Malerei beschäftigte. Seine Bilder wurden zusehends inhaltsschwerer und offenbarten seine psychische Befindlichkeit in dieser Zeit. Er selbst nannte die Früchte seiner Arbeit „Bilder der Einsamkeit“. 1975 wurden diese Werke in der Wiener BAWAG-Foundation gezeigt. Noch im selben Jahr starb er 86-jährig ironischerweise in einem Ort namens Mousehole.

HERBERT REYL-HANISCH

Wien 1889 – 1937 Bregenz

Der Sohn eines Offiziers studierte ab 1917 an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Aus Enttäuschung über den Unterricht wechselte er 1920 an die Kunstgewerbeschule. 1923 heiratete er die Freiburgerin Marianne Nohl, mit der er immer wieder ausgedehnte Italienreisen unternahm. Die erste Ausstellungsbeteiligung Reyl-Hanischs war 1923 in der Wiener Secession, wo er in den Folgejahren regelmäßig ausstellte. Seine Verbindungen zu vermögenden Gesellschaftskreisen brachten ihm zahlreiche Porträtaufträge ein, die es ihm ermöglichten, auch während der Wirtschaftskrise als freischaffender Künstler in Wien zu leben. Die Auseinandersetzung mit fantastischer Literatur und die Freundschaft zu Franz Sedlacek, den er 1928 bei einer Ausstellung kennenlernte, beeinflussten seine Bildwelten. Ab den frühen 30er Jahren stellte er auch in Deutschland aus, da sein Bekanntheitsgrad durch Veröffentlichungen seiner Arbeiten in deutschen Zeitschriften stetig wuchs. 1934 übersiedelte er nach Bregenz, wo er weiterhin lukrative Porträtaufträge erhielt. Gesundheitlich angeschlagen, ließ er sich ab 1935 in der Schweiz behandeln, doch zwei Jahre später starb er in Bregenz an einem schweren Blutsturz.

OTTO RUDOLF SCHATZ

Wien 1901 – 1961 Wien

Otto Rudolf Schatz erhielt seine Ausbildung an der Wiener Kunstgewerbeschule unter Kenner und Strnad. Er illustrierte in den 20er und 30er Jahren verschiedene Bücher und arbeitete für sozialistische Verlage. Ab 1925 war Schatz Mitglied des Bundes österreichischer Künstler (Kunstschau), von 1928 bis 1938 Mitglied des Hagenbundes und ab 1946 auch Mitglied der Wiener Secession. 1938 emigrierte er nach Tschechien und lebte mit seiner jüdischen Frau in ständiger Furcht vor Repressalien in Prag und Brünn. 1944 wurde das Ehepaar interniert, später aber von den Russen wieder befreit. 1945 kehrte Schatz nach Wien zurück, wo er vom damaligen Kulturstadtrat Viktor Matejka besonders gefördert wurde. Vor und nach dem Krieg unternahm Schatz zahlreiche Reisen, die ihn nach Italien, Frankreich, England, die Schweiz, auf den Balkan, nach Asien und in die USA führten.

HEINZ STEINER

Wien 1905 – 1974 Wien

Heinz Steiner besuchte keine Kunstschule oder Akademie sondern erhielt seine künstlerische Ausbildung als Privatschüler von Georg Merkel. Thematisch widmete er sich vorrangig Landschaften, dem Arbeitermilieu, aber auch arkadischen Themen. 1927 erhielt er die Möglichkeit erstmals im Hagenbund auszustellen und wurde zehn Jahre später selbst Mitglied. Aufgrund der modernistischen Tendenzen seiner Bilder – in seinen Werken setzte er sich intensiv mit dem Kubismus auseinander – erhielt er 1938 teilweises Ausstellungsverbot. Nach 1945 setzte er seine Arbeit als Mitglied der Wiener Secession fort und beteiligte sich an mehreren Ausstellungen im In- und Ausland.

ERWIN STOLZ

Gießhübl 1896–1987 Wien

Als einziges Kind wohlhabender Eltern, erhielt Erwin Stolz eine Ausbildung zum Agraringenieur in Mödling, beschäftigte sich aber bereits früh mit der Malerei. Im 1. Weltkrieg als Offizier im Einsatz, wurde er als Kriegsgefangener nach Italien verschleppt. Nach Kriegsende kehrte er aus der Gefangenschaft zurück und widmete sich fortan ausschließlich der Malerei. Anfangs als Schildermaler, Industriegrafiker und Zeitungszusteller tätig, unternahm er zu Studienzwecken zahlreiche Reisen und besuchte Kurse um sich künstlerisch fortzubilden. Der Kontakt zu Gustav Kurt Beck, Mallina, Kenner, Rothaug und den Hagenbundkünstlern schlägt sich in seinem fantasievollen Werk nieder. Nach 1945 zog sich der Künstler jedoch aus der Kunstwelt wieder zurück und starb 1987 völlig verarmt.

TRUDE WAEHNER

Wien 1900 – 1979 Wien

Trude Waechner erhielt ihre Ausbildung an der Kunstgewerbeschule bei Oskar Strnad und Josef Frank. Nach dem Besuch der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt arbeitete Waechner ab 1928 kurzzeitig am Bauhaus in der Klasse von Paul Klee. In dieser Zeit machte sie wichtige Bekanntschaften in der deutschen Kunst- und Kulturszene. Der Kunsthändler Cassirer bot Waechner an, 1933 eine Ausstellung durchzuführen, die durch die politischen Umwälzungen jedoch vereitelt wurde. Auch ihr Berliner Atelier wurde devastiert, die Künstlerin floh 1933 nach Österreich zurück. Durch ihr politisches Engagement und ihre antifaschistische Gesinnung an Ausstellungen gehindert, emigrierte die Künstlerin 1938 nach New York. Dort schlug sie sich mit der Erteilung von Kunstunterricht durch und betätigte sich immer wieder als Porträtistin. Nach Kriegsende orientierte sie sich wieder vermehrt nach Europa, besuchte etliche Male Wien, um dort sowie in Paris auszustellen. Wichtiger als Österreich wurde jedoch Südfrankreich. 1950 erwarb Waechner ein Haus in Dieulefit und verbrachte bis 1963 viele Monate des Jahres dort. Reisen und Ausstellungen prägten die 60er und 70er Jahre der Künstlerin, die bis zuletzt, vor allem vermehrt im Holzschnitt, tätig war.

ALFONS WALDE

Oberndorf 1891 – 1958 Kitzbühel

Alfons Walde studierte von 1910 bis 1914 an der Technischen Hochschule in Wien. Hier hatte er erste Kontakt zu Schiele und Klimt. In diese Zeit fielen Ausstellungen in Innsbruck und Wien. Nach dem Kriegsdienst, als Frontoffizier bei den Kaiserschützen, kehrte er nach Tirol zurück, um sich gänzlich der Malerei zu widmen. Schon bald entwickelte er seine charakteristische Farb- und Formensprache und seine Vorliebe für Themen aus dem alpinen Bereich. In Kitzbühel gründete Walde seinen eigenen Kunstverlag, der farbige Drucke seiner Gemälde herausbrachte. Als Architekt erbaute er mehrere Landhäuser, darunter 1929 sein eigenes am Hahnenkamm in Kitzbühel. Nicht nur als Maler, der immer wieder auch Bilder für Touristen malte, sondern vor allem durch seine Werbeplakate für Tiroler Wintersportorte, erlangte er in den 30er Jahren internationale Bekanntheit. 1956 wurde ihm als Anerkennung für sein Werk der Titel Professor verliehen. Walde prägte die Tiroler Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend, weswegen seine Werke heute am Kunstmarkt viel gesuchte Raritäten darstellen und seine Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen prominent präsentiert werden.

KÜNSTLERVERZEICHNIS

CHRISTIAN ANDERSEN Robin	7
BIRKLE Albert	13
BÖHLER Hans	22, 23
EISENSCHITZ Willy	31-35
FLOCH Josef	27-29
GURSCHNER Herbert	53-57
HAUK Karl	47-51
HESSING Gustav	65
HOKE Giselbert	73-75
HUBER Ernst	63
KOKOSCHKA Oskar	39
KOLLER Broncia	5
KRAUSE Heinrich	15
KUBIN Alfred	17
LASKE Oskar	59
MAYER-MARTON Georg	40, 41
OPPENHEIMER Max	21
REINITZ Maximilian	9
REUSS Albert	67-71
REYL-HANISCH Herbert	19
SCHATZ Otto Rudolf	11
STEINER Heinz	61
STOLZ Erwin	42-45
WAEHNER Trude	36, 37
WALDE Alfons	25